



MARKTBERICHT
01.2016





DIE WELTWIRTSCHAFT

■ China-Crash belastet die Welt

Die Talfahrt der asiatischen Börsen hält an, obwohl die chinesische Notenbank zuletzt Maßnahmen ergriffen und die Währung aufgewertet hat. Infolge des Währungsverfalls wurde der Aktienhandel in China das zweite Mal binnen weniger Tage per Dekret gestoppt, nachdem der Leitindex CSI300 erneut um sieben Prozent eingebrochen war.

Auslöser für die jüngste Verkaufswelle an den Aktienmärkten war die erneute Abwertung der chinesischen Währung Yuan, was zusätzlich die Furcht vor einer weiteren Abkühlung der weltweit zweitgrößten Volkswirtschaft schürt. Es besteht inzwischen das Risiko für die chinesische Regierung, dass sie das Vertrauen, das ihr bislang für die zahllosen Reformschritte entgegengebracht wurde, „verspielt“. Es scheint, dass zusätzliche geld- und fiskalpolitische Maßnahmen zur Stimulierung des Wachstums allein nicht mehr ausreichen könnten.

Die chinesische Notenbank hat in ihrem Maßnahmenpaket den Referenzwert des US-Dollar, den der Wechselkurs maximal zwei Prozent über- oder unterschreiten darf, zum achten Mal in Folge angehoben und somit die eigene Währung abgewertet. Die Angst vor der Ungewissheit ist derzeit das größte Risiko für den Kurs der chinesischen Währung. Ein anhaltender Wertverlust des Yuan dürfte aber auch andere asiatische Länder zur Abwertung ihrer Währungen zwingen, um im Wettbewerb mit China mithalten zu können.

Die Situation in China und die Konsequenzen bleiben auch in Europa nicht ungehört. Die globalen Finanzmärkte sind derart stark miteinander verflochten, dass die Situation in Fernost auch in Europa zu Auswirkungen führen kann. Die globalen Märkte stehen nach Einschätzung von Analysten vor einer Krise und die Anleger müssten sehr vorsichtig sein.

Die Furcht vor einer schwächeren Nachfrage in China schlug auch an den Rohstoffmärkten voll durch: Der Preis für Nordsee-Öl Brent rutschte zeitweise auf 32,16 Dollar ab und ein Barrel (159 Liter) der Rohöl-Sorte war so billig wie zuletzt vor knapp zwölf Jahren. Industriemetalle wie Kupfer, Zink oder das zur Stahl-Herstellung benötigte Nickel verbilligten sich um bis zu 4,6 Prozent.



Die Spannungen zwischen Saudi-Arabien und dem Iran wird von der Mehrheit der Marktteilnehmer negativ für den Ölpreis gesehen, weil dadurch eine gemeinsame Linie der OPEC zum Abbau des Überangebots unwahrscheinlich wird. Die Möglichkeit einer Einigung wichtiger Ölexporture auf eine Kürzung der Produktion hat die Ölpreise zuletzt zwar beflügelt, aber selbst wenn man sich auf den Deal, die Fördermenge zu kürzen, einigt, so müssten den Worten auch Taten folgen. Spekulationen über eine Kooperation zwischen Russland und der OPEC, um den Markt wieder in Richtung Gleichgewicht zu bewegen hatten die Preise zuletzt bewegt.

Die Wirtschaftslage in China belastet neben den bekannten Risikofaktoren somit auch die geopolitische Lage im Nahen Osten.

EUROPA

■ Steht Europa vor einer Zerreißprobe?

Das Jahr 2015 für Europa: Die erste Hälfte geprägt von der Griechenland-Krise, die zweite Jahreshälfte vom Andrang der Flüchtlinge. Die EU war nie so herausgefordert, wie es sich zurzeit darstellt.

Der Andrang von Flüchtlingen nach Europa ist trotz des schlechten Winterwetters nicht abgerissen; der Haushaltskonflikt mit Griechenland allenfalls vorübergehend gelöst. Das wirtschaftliche Auseinanderdriften des Euroraums ist ungebremst und der Streit zwischen dem Süden und Norden Europas über die Haushaltskonsolidierung und Strukturreformen ist angesichts der Flüchtlingskrise nur in den Hintergrund getreten, aber noch längst nicht gelöst.

In der Flüchtlingskrise scheint es keinen Konsens über ein einheitliches Vorgehen in Europa zu geben. So bekommt die Diskussion über die Finanzhilfen der EU an die Mitgliedsländer eine neue Qualität. Polen bekommt von der EU 13,75 Milliarden Euro mehr als es im Jahr in den Haushalt einbezahlt, was 3,5 Prozent der Wirtschaftsleistung bedeutet. Ungarn erhält 5,7 Milliarden Euro und das entspricht sogar 5,6 Prozent seiner Wirtschaftsleistung. Das bezahlen genau die Länder, die das Ziel der Flüchtlinge sind: Schweden, Deutschland und Österreich.



Der deutsche Nettobeitrag zum EU-Haushalt ist zuletzt auf 15,5 Milliarden Euro gestiegen. Der von Schweden und Österreich beträgt 2,3 Milliarden bzw. 1,2 Milliarden Euro. Die Staats- und Regierungschefs haben bereits vereinbart, dass der EU-Haushalt bald auf den Prüfstand gestellt werden soll.

■ Inflationsrate in Europa geht weiter zurück

Alles hat zwei Seiten: Die Währungshüter sehen einen Abwärtsstrudel aus fallenden Preisen, Umsätzen, Löhnen und Investitionen und damit die Furcht vor einer Abkühlung der Weltwirtschaft. Der anhaltende Preisverfall des Rohölpreises dämpft die Erwartungen für die Teuerung in der Euro-Zone. Damit werde Spekulationen auf weitere Geldspritzen der Europäischen Zentralbank (EZB) zur Abwendung einer drohenden Deflation geschürt. Ein von den Notenbankern beachtetes Inflationsbarometer fiel auf den tiefsten Stand seit Oktober. Die offizielle Inflationsrate in der Eurozone steigt im Januar laut Eurostat um 0,4 Prozent. Im Dezember hatte die Teuerungsrate nur bei 0,2 Prozent gelegen.

Der Euro wertete dennoch im Januar 2016 auf. Die Gemeinschaftswährung profitiere derzeit von der Suche der Anleger nach sicheren Anlagen, und die Geldpolitik spielt nur eine untergeordnete Rolle, so meinen Geldmarktexperten.

Die Machtverhältnisse sollten klar sein, Der Dollar wird stärker und der Euro schwächelt. Es hat bereits Ende Januar 2016 den Anschein, als ob sich dieser Trend umkehren könnte. Mancher Währungsspekulant, der auf eine Abwertung der europäischen Gemeinschaftswährung wettet, kann sich hier die Finger verbrennen.

DEUTSCHLAND

■ Geschäftsklima trübt sich ein

Die Stimmung in Deutschland hat zuletzt einen Knacks bekommen. Im Januar haben sich zwei wichtige Stimmungsbarometer eingetrübt. Der vom Ifo-Institut ermittelte Geschäftsklimaindex ging im Berichtsmonat Januar von 107 auf 103 Punkte zurück.



Die befragten 7000 Unternehmen sahen sowohl ihre aktuelle Lage als auch die Aussichten für die kommenden Monate schlechter als noch in den Vormonaten.

Der Ifo-Geschäftsklimaindikator für den Großhandel hat sich dagegen im Januar 2016 verbessert, was an den besseren Perspektiven für die weitere Geschäftsentwicklung gelegen hat. Ihre aktuelle Situation haben die befragten Unternehmen hingegen nicht positiv eingeschätzt. Auch im Bereich *Eisen und Stahl* berichten die Unternehmen von einer unbefriedigenden aktuellen Geschäftslage, aber auch die Aussichten sind deutlich schlechter als noch bei der letzten Umfrage im Dezember 2015. Der Geschäftsklimaindex für den Großhandel, Teilbereich NE-Metalle und NE-Halbzeug, sank zum dritten Mal in Folge und die Händler haben aufgrund der gesunkenen Verkaufspreise keinen positiven Blick in die Zukunft.

Der für die Industrie erhobene Einkaufsmanagerindex vom Londoner Forschungsinstitut *Markit* sank zwar um 1,1 Punkte auf nunmehr 52,1 Zähler, liegt aber noch deutlich über 50 Zähler, was eine Expansion der Wirtschaft bedeutet. Ob die für die Deutsche Wirtschaft prognostizierten 1,7 Prozent Wachstumsrate für 2016 womöglich zu optimistische waren, wird sich in den kommenden Monaten zeigen.

■ Deutsche Exporte ziehen wieder an

Wie das Statistische Bundesamt mitteilte, sind die deutschen Exporte im November 2015 wieder um 0,4 Prozent gegenüber dem Vormonat gestiegen. Im Oktober hatte es noch einen Rückgang um 1,3 Prozent gegeben.

Die deutschen Unternehmen verkauften Waren im Wert von 102,2 Milliarden Euro ins Ausland, was 7,7 Prozent mehr bedeutet als im November 2014. Insbesondere die starke Nachfrage aus Europa hat dazu beigetragen, denn die Ausfuhren in die Euro-Zone wuchsen binnen Jahresfrist um 8,8 Prozent, die in die anderen EU-Länder sogar um 10,8 Prozent.

Das Business mit dem Rest der Welt nahm dagegen nur um 5,1 Prozent zu. Ein Grund dafür ist sicherlich, dass den großen Schwellenländern wie China, Brasilien und Russland derzeit eine schwächere Konjunktur zu schaffen macht. Viele Ökonomen hatten mit einem noch größeren Anstieg gerechnet.



NE-METALLE

ALUMINIUM

■ Angebot soll auch 2016 weiter wachsen

Alles spricht vom billigen Öl, doch im Zuge der Baisse auf dem Energiemarkt verloren auch die NE-Metalle deutlich. Preisrückgänge aufgrund schwacher Daten aus China haben bereits in den ersten Wochen des neuen Jahres mit Nachdruck klar gemacht, worauf auch in 2016 der Fokus der Basismetallmärkte gerichtet ist. So wird die Entwicklung auf den Metallmärkten in diesem Jahr maßgeblich davon abhängen, wie sich die Konjunktur im Reich der Mitte, auf das nahezu die Hälfte der Nachfrage der jeweiligen Industriemetalle entfällt, entwickeln wird.

Die Erholungsbewegung bei den Industriemetallen setzte sich fast im ganzen Januar fort, doch dann gaben die Metallpreise insgesamt nach, was größtenteils auf Gewinnmitnahmen zurückzuführen ist.

Im Verlauf der Berichtszeit gaben die Aluminium-Notierungen nach, erreichten aber keine neuen Tiefstände. Somit präsentierte sich Aluminium fester als die anderen Metalle. Vor dem Hintergrund der schwächeren Fundamentaldaten überrascht dies dann doch etwas.

Aluminium verlor bis zum 14.01.16 auf 1.454 USD und konnte sich dann auf knapp unter 1.500 USD erholen bzw. zum Monatsende sogar auf 1.524 USD verbessern. Zum Berichtsmonatsende hat die Stabilisierung der Ölpreise zuletzt für eine leichte Erholung auch bei den Metallpreisen insgesamt gesorgt.

Aufgrund der weiter einbrechenden Aluminium Preise und einer schwachen Nachfrage zieht der Aluminium-Konzern Alcoa die Reißleine und fährt seine Produktion in der größten Aluminium-Schmelzhütte der USA dauerhaft drastisch herunter. Auch das Werk Warrick in Indiana mit einer Kapazität von 269.000 Tonnen pro Jahr soll noch im laufenden Quartal stillgelegt werden.

Das International Aluminium Institute (IAI) hat die jüngsten Zahlen zur Angebotsentwicklung auf dem Aluminiummarkt veröffentlicht. Den Angaben nach ist das globale Aluminiumangebot im Jahr 2015 um neun Prozent auf 57,9 Millionen Tonnen gestiegen. Während das weltweite Angebotswachstum ohne China bei 2,4 Prozent lag, sind in China 15,1 Prozent mehr Aluminium produziert worden als im Vorjahr.



Somit ist Chinas Anteil an der globalen Produktion mittlerweile auf knapp 55 Prozent gestiegen.

Die Lagerhausbestände in den lizenzierten Lagern der Londoner Metallbörse haben sich in der Berichtszeit um rund 94.000 t reduziert. Zum 31.01. lagerten 2.801.450 t. Dies ist die offizielle Zahl, doch Marktteilnehmer reden von einer Dunkelziffer von mehr als 10 Mio. Tonnen, die in nicht registrierten Lagerhäusern rund um den Globus, hauptsächlich aber wohl in China, liegen.

In diesem Jahr beginnt das chinesische Neujahresfest am 8. Februar. Für die Industriemetalle bedeutet dies, dass die Marktteilnehmer derzeit kein Potential für eine Aufwärtsbewegung sehen.

Mit einer deutlichen Erholung der Aluminiumpreise ist kurz- bis mittelfristig nicht zu rechnen, da die angekündigten Produktionskürzungen nicht ausreichen. Um eine Balance in den Metallhaushalt zu bekommen müssten insbesondere die Produzenten in China reagieren.

KUPFER

■ Konjunktursorgen lasten auf dem Kupferpreis

Den Kupfermarkt belastet die Spekulation auf eine sinkende Nachfrage, hier insbesondere die Sorge um Chinas Konjunktur. Die Kupfernotierungen fielen am 14.01.16 auf 4.365 USD, was im Vergleich zum Jahresbeginn, als die Notierung bei 4.716 USD lag, schon einen deutlichen Rückschritt bedeutete. Die Marktteilnehmer zeigten sich besorgt, dass Kupfer ein neues Sechsjahrestief erreicht hat. Der Boden ist scheinbar noch nicht erreicht und spekulative Verkäufer könnten die Marke von 4.000 USD ins Visier nehmen. Zum Berichtsmonatsende kostete das rote Metall an der Londoner Metallbörse 4.525 USD.

Die Entwicklung der LME-Läger war im Januar uneinheitlich und es zeigte sich erst zum Ende des Monats die Bestätigung der Tendenz eines erneuten Lageraufbaus ab. Nachdem die Bestände am 14.01.16 bis auf 233.400 t zurückgingen, erhöhten deutliche Anlieferungen von bis zu 3.000 t/ Tag die Lagervorräte zum 29.01.16 auf 242.375 t.

Auch die Großproduzenten haben inzwischen auf die veränderten Marktverhältnisse reagiert. Codelco fährt seine Kupferproduktion zurück, obwohl das Unternehmen wirtschaftlich produziert. Genaue Angaben über die Mengen wurden allerdings nicht genannt.



Auch Chinas neun größten Kupferschmelzen haben, bedingt durch den rückläufigen Bedarf, beschlossen im ersten Quartal 2016 an die 200.000 Tonnen Kupfer weniger zu verarbeiten und so den Markt zu stützen. Die Anbieter produzieren mehr als der Markt aufnehmen kann und riskieren bei dem Kampf um Marktanteile sogar die Gewinnmargen.

Eine entscheidende Frage wird sein, wie sich die Lagerhaltung 2016 entwickeln wird. Ob die oben erwähnten Produktionskürzungen ausreichen können, um wieder einen Nachfragemarkt zu generieren, darf aus heutiger Sicht noch angezweifelt werden.

Von den restlichen globalen Märkten, speziell Europa und den USA, werden gleichbleibende Abnahmemengen erwartet, womit China auch bei Kupfer das Zünglein an der Waage spielen wird.

Zum Berichtsmonatsende zogen sich die Marktteilnehmer in Erwartung des Neujahresfestes in China langsam zurück. Davor hat aber der Lageraufbau noch einmal zugenommen.

NICKEL

■ Warnung vor zu viel Optimismus

Trotz aller Bemühungen Chinas um eine Wiederbelebung der Wirtschaft ist zu erwarten, dass dies nicht, wenn überhaupt, mit sofortiger Wirkung gelingt und der Nickelmarkt auch 2016 noch unter Druck verbleibt. Diesen Druck in Verbindung mit Marktbereinigung sehen die meisten Analysten und erwarten für 2016 ein eher gleichbleibendes Kursniveau.

Im Januar 2016 markierte der Nickelmarkt zunächst den tiefsten Stand seit fast 13 Jahren. Nickel hat sich Anfang 2016 in den Bereich von 8.100 US-Dollar bis 8.400 USD bewegt und am 12.01.16 mit 8.195 USD die niedrigste Notierung erreicht. In den weiteren Handelstagen festigten sich die Notierungen wohl aufgrund spekulativer Absichten wieder bis auf 8.700 USD (27.01.16).

Laut Erwartungen von Analysten der Stahlmärkte wird die globale Edelstahlproduktion im laufenden Jahr um rund 2 Prozent auf ein neues Rekordhoch von 42,3 Mio. Tonnen steigen. Eine Ausweitung der Produktion sollte die Nachfrage nach Nickel unterstützen.



Wie die International Study Groups (ILZSG) berichtete, wiesen die globalen Nickel-, Blei- und Zinkmärkte von Januar bis November 2015 Angebotsüberschüsse auf. Nach Angaben der INSG übertraf bei Nickel das Angebot die Nachfrage um 53,2 Tsd. Tonnen, was etwa halb so viel war wie im vergleichbaren Vorjahreszeitraum. Während die Produktion um 1,6 Prozent zurückging, legte die Nachfrage leicht zu. Dieser Trend sollte sich 2016 fortsetzen, da das Angebot wohl stark eingeschränkt werden sollte, so dass es zu einem Angebotsdefizit kommen sollte.

Die LME-Bestände in den Lagern der Londoner Metallbörse konnten sich mehr oder weniger gleichbleibend präsentieren. Nachdem das Jahr mit 441.342 t startete, lagerten zum 29.01.16 Nickelvorräte von 448.314 t. Zwischenzeitlich waren diese am 19.01.16 sogar auf 452.742 t angestiegen.

Der physische Markt signalisiert weiter ein reichhaltiges Angebot und noch tiefere oder noch länger niedrigere Nickelpreise müssten die erforderlichen Schließungen erzwingen. Nickel ist das Basismetall, bei dem die Reaktion der Produzenten auf die niedrigen Preise bisher am wenigsten ausgereicht hat.

ZINK

■ Gewinner zum Jahresauftakt

Bei den Zinkpreisen zeigt sich weiterhin eine große Unsicherheit, auch wenn die Tendenz derzeit leicht nach oben geht. In diesem Jahr weist Zink bislang unter den Metallen die beste Preisentwicklung auf und ist seit Jahresbeginn um 5 Prozent gestiegen. Die Notierungen liegen wieder bei knapp über 1.600 USD auf einem 3-Monatshoch (29.01.16: 1.609 USD).

Analysten erwarten für den Zinkmarkt ein wachsendes Defizit, bedingt durch Minenschließungen. Vedanta Resources meldete gestern, dass die letzte Lieferung aus einer Mine in Irland gestartet sei, denn die Mine wird nun stillgelegt. Die Zinkpreise kletterten infolge dieser Mitteilung, wobei die Steigerung auf den Einstieg spekulativer Investoren zurückzuführen sein könnte.



Die Entwicklung der Lagervorräte der LME ist hingegen weiter aufwärts gerichtet. Die Bestände legten in der Berichtszeit von 467.700 t auf 482.650 t am 20.01.16 zu, bevor der Monat dann mit 474.750 t schloss.

Die Marktteilnehmer konzentrieren sich aktuell wieder verstärkt auf die Fundamentaldaten des Marktes. Nach den Ankündigungen umfangreicher Produktionskürzungen wird es am globalen Zinkmarkt in diesem Jahr aller Vermutung nach ein starkes Angebotsdefizit geben. Dies wiederum könnte deutlich höhere Preise im Jahresverlauf rechtfertigen.

Die Verkaufswelle an den Rohstoffmärkten insgesamt setzt sich fort, was auch die Zinkpreise belastet. Auch im neuen Jahr herrscht bislang eine pessimistische Stimmung unter den Akteuren am Zinkmarkt vor, was sich in einer hohen Risikoaversion widerspiegelt.

Belastend könnten kurzfristig allerdings der feste US-Dollar und die schwachen asiatischen Aktienmärkte sein. Auf der anderen Seite wird für das Metall ein gewisses Nachfragepotential gesehen, das sich mit zunehmender Verbesserung der wirtschaftlichen Lagen noch steigern könnte. Auch Beschränkungen des Angebots würden dem Metall helfen, die technische Linie 1.700 USD nachhaltig zu durchbrechen.



IMPRESSUM

Herausgeber:

Müller & Sohn GmbH & Co. KG
Metall-Aufbereitungswerk
Harkortstraße 22
D-45549 Sprockhövel-Haßlinghausen

Telefon: +49 (0)2339-605-5
Fax: +49 (0)2339-605-888-88
E-Mail: info@aluminiumonline.de
Internet: www.aluminiumonline.de

Redaktionsleitung: Matthias Kämper
(V.i.s.d.P.) Rainer Kämper

Redakteurin: Petra Reuther

Schriftleitung: Michael Obst

Erscheinungstermin: Monatlich

Rechtliche Hinweise:

Die Marktinformation und alle in ihr enthaltenen Beiträge, Abbildungen und Charts sind urheberrechtlich geschützt. Eine Verwertung, wie Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen sowie die Einspeicherung in elektronischen Systemen, ist nur für eigene Zwecke statthaft. Eine Bearbeitung oder Änderung ohne unsere Zustimmung ist unzulässig und strafbar.

Müller & Sohn übernimmt keine Gewähr für die Richtigkeit der in diesem Marktbericht mitgeteilten Informationen und haftet nicht für abgeleitete Folgen.

Müller & Sohn GmbH & Co. KG
Metall-Aufbereitungswerk

Postfach 92 22 49
D-45543 Sprockhövel-Haßlinghausen

Harkortstraße 22
D-45549 Sprockhövel-Haßlinghausen

Telefon +49 [0] 2339-605-5

Fax +49 [0] 2339-605-888-88

E-Mail info@AluminiumOnline.de

Web www.AluminiumOnline.de

Rechtsform:
GmbH & Co. KG

Sitz der Gesellschaft: Sprockhövel

Amtsgericht Essen, HRA 8543

Steuernummer: 323/5819/0278

USt-ID-Nr.: DE 247 385 649

Persönlich haftende Gesellschafterin:

Müller & Sohn Geschäftsführungsgesellschaft mbH

Sitz der Gesellschaft: Sprockhövel

Geschäftsführer: Rainer Kämper, Matthias Kämper

Amtsgericht Essen, HRB 20164

